Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage" und Wochenbeilage „Bilderschau" beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 19. Juli 1917 | No. 195

Deutscher Heeresbericht vom 18. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark; von der Yser bis zur Lys hat er sich gegen die Vortage erheblich gesteigert.

Zwischen Hollebeke und Warneton sind englische Erkundungsabteilungen im Nahkampf abgeschlagen.

Am La Bassée-Kanal, bei Loos und Lens, sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute morgen wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnoys vordrang, durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Gefechtstätigkeit meist gering.

Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger stärkster Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 km Breite vom Avocourt-Walde bis zum Grunde westlich des Toten Mannes an. An der Südwestecke des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt—Esnes drangen sie nach erbittertem Kampfe in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben. Im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vorbrechendem Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern. Dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen.

Oestlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtstätigkeit herrschte bei Riga, südlich Dünaburg und Smorgon.

In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany stärker. Im Karpathenvorfeld nahmen in gemeinsamem Angriff bayrische und kroatische Truppen die von den Russen zäh verteidigte Höhe östlich von Novica und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab.

Auch an anderen Stellen der Lomnicalinie wurden die Russen in örtlichen Kämpfen zurückgedrängt.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und an der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist allmähliches Aufleben der Feuertätigkeit, besonders zu beiden Seiten des Susitatales und längs Putna und Sereth zu melden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Karlsruhe: Wie der „Zürcher Tagesanzeiger" schreibt, haben die letzten Kämpfe der Monate Mai und Juni die englische Armee nach den amtlichen Verlustlisten über 200000 Mann gekostet. Die Opfer der Franzosen während dieser Zeit sind nicht festzustellen, aber sie wurden in der Kammer als schwer bezeichnet und waren die Ursache der Krise in der letzten Zeit.

23000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. Juli.

Neue U-Boot-Erfolge im englischen Kanal: 23000 Brt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete, tief beladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte und in 5 Sekunden nach dem Treffer in die Luft flog, ferner ein bewaffneter tief beladener großer Tankdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vorträge beim Kaiser.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. Juli.

Der Kaiser empfing gestern abend die Staatsminister Lentze und von Schorlemer. Heute vormittag hörte der Kaiser die Vorträge der Staatssekretäre des Reichsmarineamtes, des Chefs des Admiralstabes, des Marinekabinetts und den Generalstabsvortrag.

Kanzler und Reichstag.

Privattelegramm.

Berlin, 18. Juli.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: In Reichstagskreisen wird allgemein angenommen, daß der Reichskanzler Dr. Michaelis im Einverständnis mit seinen Ratgebern die Absicht habe, die Neubesetzung der Regierungsposten, also auch die Ernennung des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes und die Entscheidung über die Staatssekretariate des Innern, erst dann vorzunehmen, wenn der Reichstag nicht mehr versammelt sein wird. Es wird versichert, daß der Reichstag den Reichskanzler darauf aufmerksam machen wird, daß heute eine Ausschaltung der Volksvertretung bei so weittragenden Beschlüssen nicht möglich ist.

Zur Besprechung der morgigen Kanzlerrede sind die Parteiführer bereits zum Worte gemeldet. Für das Zentrum wird der Abgeordnete Fehrenbach sprechen, Redner der sozialistischen Mehrheitspartei ist Scheidemann, für die Fortschrittliche Volkspartei wird Herr von Payer das Wort nehmen, als Gegner der Kriegszielresolution werden der Konservative Graf Westarp und für die Nationalliberalen Dr. Stresemann reden.

Das „Berl. Tagebl." meldet: Der Donnerstagsitzung des Reichstages sieht man in Abgeordnetenkreisen mit allergrößter Spannung entgegen. Sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Polen haben noch für den Vormittag dieses Tages Sitzungen anberaumt. Ebenso haben alle Fraktionen ihre Mitglieder telegraphisch wieder zum vollzähligen Erscheinen in Berlin aufgefordert.

*

Das Blatt Lloyd Georges „Pall Mall Gazette" schreibt am 9. Juli: Wenn wir die Lage recht beurteilen, so will Deutschland ein neues Friedensangebot machen, ehe die Verbandsmächte erneut die Verwundbarkeit offenkundig machen können. Aber erst, wenn die deutsche Niederlage auf der ganzen Linie klar geworden ist, können wir jenes Schauspiel einer Demokratisierung Deutschlands ohne Mißtrauen betrachten. Solange die deutschen Heere nicht durch den Verband zerschmettert sind, dürfen wir Deutschlands politischen Komödien keine zu große Bedeutung beimessen.

Russische Sorgen.

Drahtbericht.

Petersburg, 17. Juli.

„Daily News" berichten aus Petersburg: Die Ministerkrisis entwickelte sich durch den Wi[illegible] der Kadettenpartei gegen den Inhalt der Erklär[illegible] über die Ukraine, die für jenes Land ein Generalsekr[illegible] eingesetzt hat, das nur dem Ukrainerat gegenüber verantwortlich sein sollte. Da die Kadetten der Ansicht sind, daß eine solche Regelung die Machtvollkommenheit der Petersburger vorläufigen Regierung aufhebt, trat sie aus dem Kabinett aus. Kerenski erklärte, daß der Rücktritt der kadettischen Minister während der Offensive ein Angriff in den Rücken Rußlands sei. Später meldet der Korrespondent der „Daily News", eine bewaffnete Kundgebung habe die Straßen durchzogen. Ein Regiment nach dem anderen, das sich daran beteiligte, trug Fahnen mit der Inschrift: Alle Gewalt dem Arbeiter- und Soldatenrat. Das Erste Maschinengewehrregiment ist die Seele dieser Bewegung gegen die Regierung.

Nach einer am 16. Juli veröffen[illegible] Erklärung der P. T.-A. hat die vorläufige Regierung über die ukrainische Frage eine Entschließung angenommen, die besagt: Als höheres Organ der Verwaltung der ukrainischen Angelegenheiten wird ein besonderes Generalsekretariat eingerichtet werden, dessen Beamte von der Regierung im Einvernehmen mit dem Zentralrat der Ukraine ernannt und auf gerechte Grundlage ergänzt werden durch Vertreter der anderen Nationalitäten, die in der Ukraine wohnen, und die dur[illegible] demokratischen Organisationen vertreten werd[illegible] ses Organ soll die Maßnahmen ausführen, d[illegible] Leben und Verwaltung des Landesteiles [illegible] soll die Frage der Organisation der nat[illegible] der Ukraine und die Art der Lösung d[illegible] in diesen Gebieten in den [illegible] Grundsatzes der Uebertragung des Lan[illegible] beiter durch die verfassunggebende Vers[illegible]regeln. Maßnahmen, die die Kampfeinheit [illegible] schmälern könnten, hält die Regierung für unzulässig. Zur Förderung der Aufstellung und Ergänzung nationaler ukrainischer Einheiten in der Armee sollen ukrainische Sonderabgeordnete dem Kabinett des Kriegsministers, dem Generalstabe und dem Oberbefehlshaber beigeordnet werden. Die örtlichen ukrainischen militärischen Ausschüsse sollen ihre Tätigkeit in Uebereinstimmung mit den anderen militärischen Sonderorganisationen weiter ausüben dürfen.

Der „Berl. Lokalanz." berichtet aus Stockholm: Die Organisation für eine selbständige Ukraine macht schnelle Fortschritte. Nach dem Bericht des „Russkoje Slowo" leistete die Bevölkerung in allen Dörfern und Städten dem Zentralrat den Treueid. Im Lande selbst findet die Unabhängigkeitserklärung keinerlei Widerspruch. Andererseits sucht der Zentralrat einen Konflikt mit Petersburg zu vermeiden. Sein Organ bezeichnet die Antwort der provisorischen Regierung auf die Selbständigkeits-Forderung als zufriedenstellend.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Amsterdam vom 17.: „Rjetsch" meldet, der ukrainische Premierminister erklärte, die Politik der provisorischen Regierung werde nur dazu beitragen, die deutschfreundlichen Agen[illegible] in der Ukraine, die schon einen sofortigen Frieden [illegible] selbständigen Ukraine mit Deutschland verlangen, zu stärken.

Nach einer Petersburger Depesche des „Corriere della Sera" nimmt die separatistische Bewegung Finnlands einen immer gefährlicheren Charakter an. An der Spitze der Bewegung steht insbesondere Senator Tokoi, Führer der sozialistischen Partei, der die vollständige Unabhängigkeit Finnlands für innere Angelegenheiten und die Entfernung aller russischen Behörden, Garnisonen und Machtembleme verlangt. Mittlerweile verlautet in Petersburg, Amerika bedrohe Finnland mit Entziehung aller Zufuhr, falls die separatistische Bewegung nicht aufhöre.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: Wie der „Petit Parisien“ aus Petersburg berichtet, sind alle russischen Minister, die sich auf der Reise befanden, zur Beratung der finnischen Frage nach Petersburg zurückgerufen worden. Die provisorische Regierung wird ihre Entscheidung treffen, sobald das Ergebnis der finnischen Kammersitzung vorliegt.

*

Reuter meldet: Am 16. abends kam es zu einer großen bewaffneten Kundgebung, die von Maximalisten organisiert war. Stundenlang durchfuhren Automobile mit Soldaten, Matrosen und Zivilpersonen mit Gewehren bewaffnet die Straßen. Am Newski Prospekt wurde geschossen, dabei mehrere Personen getötet. Das erste Maschinengewehr-Regiment soll sich an dem Aufruhr hauptsächlich beteiligt haben. Die Druckerei der „Nowoje Wremja“ wurde besetzt und ein Aufruf an das Volk erzwungen, die vorläufige Regierung zu stürzen. Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates verurteilte die Bewegung als die Revolution gefährdend.

Der „Lokalanz.“ meldet aus Stockholm vom 17. Juli: Trotz der ungeheuren Werbearbeit der Regierung mehren sich täglich die Gewalttaten, die einen Einspruch gegen den in das imperialistische Fahrwasser gleitenden russischen Angriffskrieg darstellen. Nach Nachrichten, die den Petersburger Regierungskreisen entstammen, plant die Regierung, diese Ausschreitungen als einen Gewaltstreich gegen die Führer der Bolschewiki auszunutzen.

Die Vollziehungsausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates und des Bauernkongresses haben, laut P. T.-A., an alle Arbeiter und Soldaten in Petersburg einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: Unbekannte Personen fordern Euch auf, mit den Waffen in der Hand auf die Straße zu gehen und so gegen die auf Verlangen des Soldatenausschusses und auf Befehl des Kriegsministers eröffnete Auflösung der Regimenter Einspruch zu erheben. Keine militärische Einheit darf mit den Waffen in der Hand auftreten ohne besondere Ermächtigung des Oberbefehlshaber, der sich in Uebereinstimmung mit uns befindet. Wir erklären alle, die diesen Befehl verletzen, für Verräter und Feinde der Revolution, und treffen alle Maßnahmen, die uns zur Verfügung stehen, um diesen Befehl durchzuführen. Gleichzeitig hat die provisorische Regierung folgende Bekanntmachung anschlagen lassen: Angesichts der bewaffneten Kundgebungen gewisser militärischer Einheiten am 16. Juli und der Nacht zum 17. Juli, in deren Verlauf eine Anzahl von Leuten verwundet wurde, werden alle Kundgebungen verboten.

Nach der „Köln. Ztg.“ meldet die „Russkoje Slowo“, daß die Russen in den Kämpfen vom 1. bis 6. Juli bei einigen Regimentern bis 50 pCt. ihres Offizierbestandes verloren hätten. Ein Regiment habe sogar sämtliche Offiziere eingebüßt, die teils tot, teils verwundet seien. — Leider sei die Manneszucht nicht überall auf der Höhe. Nachdem die erste Begeisterung verflogen war, seien einige Regimenter, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, in die Ausgangsstellungen zurückgekehrt. Man habe sogar durch Parlamentäre den Deutschen sagen lassen wollen, daß man angreife. Glücklicherweise seien die Verräter in der Minderzahl. Ein Befehl Kerenskis richtet sich gegen diese Erscheinungen und ordnet strengste Bestrafung aller Schuldigen an.

Dasselbe Blatt erfährt aus Stockholm: Ueber die fast wöchentlich vorkommenden Explosionen in den verschiedenen Stadtteilen von Petersburg ist die vorläufige Regierung sehr konsterniert. Der letzten großen Explosion, bei der mehr als 200 Menschen getötet oder verwundet wurden, folgte Ende voriger Woche eine neue große Explosion im Lager Nummer 2 an der Laboratoriumschaussee, in dem eine große Menge Sprengstoffe und Kriegsmaterial enthalten war. Es sind wiederum eine Anzahl Personen getötet und verwundet worden. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich.

„Russkoje Slowo“ berichtet, laut „Lokalanz.“, aus Charkow, daß General Noskow, Mitglied der französischen Ehrenlegion, der im japanischen Kriege eine hervorragende Rolle spielte, in dem Augenblick getötet wurde, als er ein zur Abreise an die Front bereitstehendes Regiment besichtigte. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt.

Nach einer Meldung des „Aftonbladet“ aus Haparanda mußte infolge der Krise in der Metallindustrie die große Fabrik Guschon in Moskau den Betrieb einstellen. Aus gleichen Gründen werden demnächst die Metallwarenfabriken Bari, Dunamo und Bromley schließen.

„Nowoje Wremja“ berichtet, daß ein Garderegiment aufgelöst wurde, weil es sich weigerte, am Kriege teilzunehmen.

*

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Nach einem Bericht des „Daily Chronicle“ aus Petersburg haben die Anhänger Lenins im Arbeiter- und Soldatenrat ein Drittel aller Delegierten für sich gewonnen; sie verfügen jetzt über mehr als 200 Stimmen. Lenin und die Maximalisten verfügten bis vor kurzem kaum über 100 von den mehr als 600 Stimmen des Arbeiter- und Soldatenrates.

Die „Kreuzztg.“ meldet aus Stockholm vom 17.: Nach wochenlangen Erwägungen hat das russische Unterrichtsministerium das Verbot des freien Unterrichts an Privatschulen aufgehoben. Es soll von nun ab jedem Bürger überlassen bleiben, die Kinder in der Weise unterrichten zu lassen, die ihnen beliebt. Die Privatschulen sollen berechtigt sein, eigene Lehrkräfte einzustellen.

Die russischen Grundeigentümer haben sich zusammengeschlossen und in Moskau einen Verbandsausschuß gebildet, dem der Schutz der landwirtschaftlichen Kultur Rußlands obliegt. Zunächst sollen alle Schäden festgestellt werden, die durch die behördlich organisierte oder private Gewalt entstanden sind. Diese russischen Agrarkreise tragen ihren Ueberdruß an der Revolution offen zur Schau.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Genf: Wladimir Burzew, der vor Kriegsausbruch jahrelang von Paris aus das Zarentum bekämpfte, verlangt jetzt in Petersburg, laut einer „Herald“-Meldung, daß der Exkaiser Nikolaus vor ein Geschworenengericht gestellt werde, um sich öffentlich zu verantworten, und daß er im Falle der Verurteilung für immer aus Rußland ausgewiesen werde.

*

Nach einer Depesche aus Stockholm wird der belgische Abgeordnete und Sekretär des Internationalen sozialistischen Büros Huysmans im Laufe dieser Woche Stockholm verlassen, um sich nach Petersburg zu begeben. Hierauf wird er mit einer Mission von Arbeiter- und Soldatendelegierten nach London reisen.

Der „Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Der von Rußland zurückreisende Minister Henderson bezeichnet sich persönlich als Anhänger einer allgemeinen sozialistischen Konferenz. Er hält es jedoch für notwendig, daß der Konferenz eine Besprechung sämtlicher Ententesozialisten vorangehe. Allerdings würde infolge einer solchen der Eröffnungstermin für die allgemeine Konferenz aufzuschieben sein.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 18. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Südlich von Kalusz erweiterten kroatische Heerestruppen und bayrische Bataillone im Angriff ihre vorgestern errungenen Erfolge durch Einnahme einer Höhe bei Novica. Oestlich von Kalusz wurde die Säuberung des linken Lomnicaufers abgeschlossen.

Sonst auf keinem der Kriegsschauplätze Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. Juli, abends

Starker Feuerkampf in Flandern.
Sonst nichts wesentliches.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 17. Juli.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das nur am linken Wardarufer, östlich von Cerna und auf dem Mahovohügel lebhafter war. Feindliche Erkundungsabteilungen wurden durch unser Feuer verjagt. An der unteren Struma bei dem Dorfe Ormanli trieben wir eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende feindliche Erkundungsabteilung zurück.

Rumänische Front: Zwischen Tulcea und dem Dorfe Tarlita lebhaftes Artilleriefeuer. Bei Mahmudia gegenseitiges Gewehrfeuer.

*

Die „Germania“ schreibt: Nach zuverlässigen Meldungen finden in Mazedonien außergewöhnliche Truppenverschiebungen statt. Die französischen Truppenverbände werden über Italien nach Frankreich transportiert. Diese zurückkehrenden französischen Truppen werden vorläufig in den Departements Savoyen und Isère untergebracht, da man infolge ihrer schlechten körperlichen und moralischen Verfassung eine ungünstige Beeinflussung der Stimmung in Frankreich befürchtet. Die durch den Abtransport an der mazedonischen Front entstandenen Lücken sollen durch farbige Infanterie und durch Griechen und Italiener aufgefüllt werden.

Die Wirren in China.

Drahtbericht des W. T. B.

Peking, 17. Juli.

Wangtaschich wurde zum Minister des Aeußeren, Linkuansung zum Marineminister ernannt. Der Präsident bekundet die Absicht, die Präsidentschaft nicht wieder zu übernehmen.

Reuter meldet: Tuanschijui hat die Ernennung zum Ministerpräsidenten und Kriegsminister angenommen.

Die Bildungskanone.

Auf einem der weiten Höfe der Königlichen Bibliothek zu Berlin war, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, dieser Tage ein riesiges Arsenal zu sehen, nicht so grob materieller Natur wie die Kanonen, die den Kölnischen Bauer vor dem Gürzenich schützen, sondern geistige Destillate für Sinn und Herz unserer Kämpfer draußen. Es waren die fahrbaren Kriegsbüchereien, die ihr Schöpfer dort der Berliner Presse vorführte. Dem Besucher starrten in einem der großen Säle riesige Regale entgegen, die bis an die Decke reichten. 85 000 neue, völlig bibliothekmäßig eingerichtete Bücher haben da ihre Stätte gefunden; 35 Buchbinder, Packer, Falzer und Falzerinnen sind unermüdlich tätig, ihre Pfleglinge fein herzurichten. Im Hintergrunde der großen Werkstatt wird die geistige Arbeit geleistet, wodurch die Schreibmaschinen vom Morgen bis zum Abend in Bewegung gehalten werden. Hier wirken der technische Leiter der Bibliothek und der buchhändlerische Fachmann mit ihren Hilfskräften. In einem weiten Lichthof standen gedrängt die marschbereiten Kriegsbüchereiwagen mit den Namen ihrer Spender. Von Königsberg bis Mülhausen gibt es kaum eine Gegend, die nicht vertreten wäre. Schon sind viele Dutzende hinausgezogen und zu reichen Segensquellen geworden, und bis zum September wird jede Division und größere Kampfeinheit im ganzen Feldheer ihre eigene fahrbare Bücherei haben.

Der geistige Urheber der fahrbaren Kriegsbüchereien und der eigentliche Schöpfer der Organisation des Gesamtunternehmens ist der Divisionspfarrer Hoppe, der Träger des Unternehmens ist der Ausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien an der Front unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Rats Dr. Conze. Landesorganisationen, die mit dem Hauptausschuß in Berlin Hand in Hand arbeiten, haben sich gebildet in Bayern, Württemberg und Baden. Die bibliothekarische Organisation, die Auswahl der Bücher, die Abfassung des Druck-Kataloges erfolgt durch die Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen zu Leipzig. Die erforderlichen Beiträge wurden aufgebracht durch Gemeinden, Kreise, Privatstiftungen, Gesellschaften u. a. Nach Abschluß der Organisation wird die Gesamtleistung etwa 310 Büchereien mit je 1250 Bänden betragen. Rund eine Million Mark wurden einschließlich der Zuwendungen der Verlagsbuchhändler aufgewandt.

Unter den Büchern sind Konfession und Politik grundsätzlich ausgeschieden. In der Abteilung Religiöse Schriften findet indes der Protestant, der Katholik, der Israelit nach Maßgabe des verfügbaren Raumes seine Erbauungsliteratur vertreten. Die andern Abteilungen umfassen: Deutsche Art, deutsche Männer, deutsche Geschichte, Kunst, Philosophie, Musik, Technik, Handwerk und Naturwissenschaft. Einen breiten Raum nehmen die rein unterhaltenden Bücher ein, die besten Zeit-, Sitten- und Charakterromane, Volkserzählungen, Dorf- und Hochlandsgeschichten, Reiseerlebnisse und Abenteuer. Humor und Frohsinn sind reichlich vertreten. Alle diese Frontbüchereien gehen nicht als Geschenk an die Soldaten, sondern sie bleiben Eigentum der Divisionen (jede Division eine Bücherei) und werden ausgeliehen. Die Bücher sind alle gebunden, was ihre Lebensdauer und ihre Verwendungsfähigkeit wesentlich erhöht. Die Ausleihorganisation ist aufs zweckmäßigste eingerichtet. Das Kartensystem, die Numerierung der Bücher, die Verpackung in praktische Kisten, die Bücherverzeichnisse, alles spricht von durchdachter, hingebender Arbeit. Durch ein sinnreich geordnetes Leihverfahren ist der Rücklauf der Bücher an die Bücherei gesichert, so daß jedes Regiment auch nach dem Friedensschluß seine Bücherei behalten kann.

Aeußerlich werden die Bücher in eignen, tragbaren Kisten, die zugleich vollkommene Büchereigestelle sind, befördert und die verhältnismäßig kleinen Wagen, welche je etwa tausend Bände umfassen, machen in ihrer feldgrauen Aufmachung einen äußerst schmucken Eindruck. Das ganze Unternehmen ist als Ludendorff-Geburtstagsspende ins Werk gesetzt worden, und der Erste Generalquartiermeister hat sich mit seiner Förderung den unauslöschlichen Dank aller Kämpfer draußen ebenso erworben wie sein Geschäftsführer, der Schöpfer des Unternehmens, der Feld-Divisionsgeistliche beim Stabe des Generalquartiermeisters, Hoppe, und man begreift die Freude, die unsre Feldgrauen in Flandern und in der Champagne, von Verdun bis Belfort, von Riga bis Pinsk, in Mazedonien und an den Dardanellen, vor Jerusalem, Konstantinopel und Bagdad empfinden müssen, wenn sie diese schöne Geistesgabe in die Hand bekommen.

Deutsches Sommertheater. Heute, Donnerstag, geht zum letzten Male „Die Fledermaus“ mit Frl. Schertel als Adele in Szene. Morgen, Freitag, findet in Abänderung des Spielplans als Volksvorstellung zu kleinen Preisen eine nochmalige Wiederholung der „Czardasfürstin“ statt. Die Rolle des Edwin singt Herr Herper. Sonnabend: „Die tolle Comtess“. — Die Direktion bittet davon Kenntnis zu nehmen, daß vom kommenden Sonnabend, den 22. Juli, ab die Vorstellungen um 7¾ Uhr — pünktlich — beginnen. Der frühere Anfang ist im Hinblick auf den zeitigeren Schluß des Theaters erforderlich.

Prof. Philipp Scharwenka †. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ ist der bekannte Musiker Professor Scharwenka im Alter von 70 Jahren in Bad Nauheim gestorben.

Die Ausgrabungen in Pompeji ruhen auch während des Krieges nicht. Wie ein Bericht des „Corriere della Sera“ meldet, sind neuerdings bemerkenswerte Erfolge in der zum Forum führenden Strada dell'Abbondanza erzielt worden, wo die nach den Theatern hin gelegenen Häuserblocks bisher noch unberührt von der Hacke geblieben waren. Man hat dort einige Gebäude mit Balkonen ausgegraben, die an

Fliegerphantasien.

Drahtbericht.

Berlin, 18. Juli.

Einer Nachricht zufolge, die der Amsterdamer „Telegraaf“ aus England erhalten hat, haben die Engländer und Franzosen zusammen an der Westfront im vergangenen Monat 282 deutsche Flugzeuge abgeschossen. Wie groß nun der Verlust in Wirklichkeit gewesen ist, wissen wir aus den deutschen Heeresberichten. Wir haben im Monat Juni durch feindliche Einwirkung 55 Flugzeuge eingebüßt. Aehnlich ist das Mißverhältnis zwischen gegnerischen Angaben und der Wirklichkeit auch in den früheren Monaten. Zählt man die von unseren Feinden gemeldeten Abschüsse im Jahre 1917 zusammen, so ergibt sich die Riesensumme von 1427 Flugzeugen. Damit wäre, wie jeder ohne große Ueberhebung sagen kann, unsere Luftflotte im Westen so gut wie vernichtet. Ob sie das wirklich ist, werden unsere Gegner im Westen am besten selbst wissen. Tatsächlich betragen unsere Verluste während dieses Zeitraumes 285 Flugzeuge. Dagegen verloren unsere Gegner 1095 Flugzeuge. Zweifelhafte Abschüsse sind hierbei nicht eingerechnet.

Zu ihrem Unglück sind die Engländer gelegentlich so töricht gewesen, uns die Möglichkeit zu geben, die Entstehung ihrer Siegeslisten nachzuprüfen. Ihre monatliche Abschußliste besteht, um nur dies hervorzuheben, regelmäßig zu drei Vierteln aus beschädigt heruntergestürzten und steuerlos heruntergegangenen Flugzeugen, und was unter diesen zu verstehen ist, das haben wir durch Gefangenenaussagen und durch Erörterungen im englischen Parlamente und in englischen Zeitungen erfahren. „Um als heruntergebracht oder steuerlos heruntergestürzt zu gelten, braucht ein Flugzeug nicht abzustürzen und am Boden zu zerschellen; es genügt, wenn es steil heruntergeht.“ So erzählte ein englischer Offizier ganz unbefangen. Von den noch phantasiereicheren Franzosen können wir ähnliche Beispiele anführen. Aber solche Tatsachen kennzeichnen die Verläßlichkeit der englischen und französischen Berichterstattung.

*

Englische Flieger bewarfen nach einer Meldung des „New York Herald“ „die deutschen Munitionsvorräte in Brügge und Lichtervelde in der Nacht zum 2. und 3. Juli mit mehreren Tonnen Sprengstoff. Die Flieger blieben sämtlich unversehrt“. Wir ergänzen diese Nachricht: „die Munitionsvorräte auch“.

Auch die Arbeiter der Kruppschen Werke in Essen und der Thyssenschen Geschützfabrik in Friemersheim werden nicht wenig erstaunt sein, zu erfahren, daß beide Anlagen durch den feindlichen Fliegerangriff in der Nacht vom 7. zum 8. Juli wirksam zu leiden hatten. Die holländische Zeitung „Maasbode“ kann dies schon am 8. auf Grund zuverlässiger Berichte mitteilen. Sie weiß noch mehr zu berichten: „Soweit bisher mit Sicherheit bekannt, sind bei dem Angriff 20 Personen getötet worden, darunter 5 Franzosen, wahrscheinlich Internierte. (Warum nicht deutlicher: Widerrechtlich zur Munitionsarbeit gepreßte Gefangene?) Die Zahl der Toten muß aber noch viel höher und der angerichtete Schaden riesig sein.“ Vielleicht bemüht sich der Herr Schriftleiter des „Maasbode“ einmal nach Essen und Friemersheim. Er kann sich dann durch den Augenschein davon überzeugen, wie Fliegerbomben im freien Felde wirken.

*

Unsere Gegner haben einen neuen Beweis für unsere barbarische Verrohung gefunden. Der Beweis ist diesmal wissenschaftlicher Art, also unantastbar. Ein Londoner Arzt hat auf Grund eingehender Untersuchungen, die er im Auftrage eines Londoner Hospitals vornahm, festgestellt, daß unsere Flieger bei ihrem Angriff auf London am 14. Juni vergiftete Bomben benutzt haben. Das Gift verursachte bei mehreren Personen, die das aus den Bomben stammende Pulver angefaßt hatten, Blasen und Anschwellungen. Diese Wirkung stellte sich meist erst nach neun Tagen ein.

Jeder Fachmann weiß, daß die Füllung jeder Bombe ebenso wie die jeden Geschosses chemische Bestandteile enthält, die, wenn sie nicht vollständig verbrannt sind, die Haut angreifen. Kein Fachmann, ja man sollte meinen kein verständiger Mensch, wird deshalb die Füllung eines Blindgängers (denn nur darum kann es sich dabei handeln) ohne besondere Schutzmaßnahmen mit der Hand anfassen. Aber wir wollen dieser neuen Ausgeburt der englischen Wahrheitsliebe nicht die Ehre einer Erwiderung antun. Wir wollen ihr eine Behandlung zuteil werden lassen, die allein ihr gebührt: wir wollen sie niedriger hängen.

Die Verletzung der holländischen Neutralität.

Privattelegramm.

Berlin, 18. Juli.

Die „B. Z. am Mittag“ berichtet aus dem Haag: Sobald die holländische Regierung unwiderleglich festgestellt hat, daß der Angriff englischer Kriegsschiffe auf deutsche Handelsschiffe, wie bereits aus dem Bericht der Augenzeugen hervorgeht, in niederländischen Gewässern stattgefunden hat, dürfte es sicher sein, daß die niederländische Regierung die Rückgabe der beschlagnahmten Schiffe fordern wird.

Nach Erklärungen des Kapitäns des nach Ymuiden geschleppten deutschen Dampfers „Lavinia“ kann festgestellt werden: Von den 10 Schiffen, die aus Rotterdam ausgefahren sind, sind der Dampfer „Hein Blumberg“, die „Lavinia“ nach Ymuiden zurückgeschleppt und die „Renate Leonhard“ gestrandet. Entkommen sind die zwei Dampfer „Wilhelm Vilsner“ und „Ariadne“, und von den Engländern genommen die drei Dampfer „Brietzig“, „Hellworm“ und „Marie Horn“. Der Dampfer „Carsten Ruß“ dürfte wahrscheinlich von den Engländern aufgebracht worden sein. Der Dampfer „Alpha“ ist kurz nach der Abfahrt von Rotterdam nach dem Hafen zurückgekehrt. Es besteht alle Aussicht, die „Renate Leonhard“ zu bergen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Zu dem Angriff englischer Torpedoboote auf die deutschen Handelsdampfer in holländischen Gewässern ist aus späteren Meldungen des Amsterdamer „Telegraaf“ von Bedeutung, daß diese sieben Dampfer nicht, wie die tags zuvor abgefahrenen elf Dampfer, von einem holländischen Kriegsschiff begleitet waren. Die Beschießung begann um 6 Uhr 30 Minuten und dauerte bis 8 Uhr 30 Minuten morgens, als das erste holländische Torpedoboot zur Stelle kam. Darauf wurde vom britischen Admiralschiff das Signal gegeben, das Feuer einzustellen und zum Hauptgeschwader zurückzukehren. Der „Telegraaf“ bestätigt, daß die britischen Kriegsschiffe sich zweifellos in holländischen Gewässern befanden, als sie den Angriff unternahmen.

*

Der deutsche Dampfer „Renate Leonhardt“, der bei Bergen gestrandet war, wurde wieder flott gemacht und nach Ymuiden gebracht.

Die Verletzung der holländischen Neutralität durch England wird in der schwedischen Presse scharf verurteilt.

Ludendorff über den U-Boot-Krieg.

Drahtbericht.

Berlin, 18. Juli.

Wie wir hören, hat bei den Besprechungen über die militärische Lage, die in Berlin zwischen der Obersten Heeresleitung und Mitgliedern des Reichstages stattfanden, General Ludendorff über den Unterseebootkrieg u. a. folgendes geäußert: Bei der Obersten Heeresleitung war für die Führung des Unterseebootkrieges zunächst der Wunsch bestimmend, die feindliche Kriegsbereitschaft und namentlich die Munitionserzeugung zu schwächen. Die Westarmeen haben durch die Unterseeboote eine wesentliche Entlastung erfahren. Die feindliche Munitionsanfertigung ist gemindert. Die U-Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Die Zusammenwirkung der Marine mit der Armee stellt sich somit als mustergültig dar, entsprechend den ungeheuren Verhältnissen des jetzigen Krieges, in dem wir noch mit beiden Füßen stehen. Die Oberste Heeresleitung erwartet von dem Unterseebootkrieg ferner, daß er die Kriegsfähigkeit Englands durch die Verminderung des Frachtraumes auf dem Weltmeer und die sich dadurch ergebenden Fragen bricht. Die Erfüllung dieses zweiten Wunsches wird kommen und damit — trotz Amerika — die Beendigung des Weltkrieges und der auch von der Obersten Heeresleitung gewünschte Friede.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kristiania Laut „Sjöfarts Tidende“ betrug der Verlust der norwegischen Handelsflotte seit dem 10. Juli 10 Schiffe von zusammen 18 994 Tonnen. Damit ist der Gesamtverlust seit Kriegsbeginn auf 595 Schiffe von zusammen 855 385 Tonnen gestiegen.

Die Kampflage im Westen und Osten

Drahtbericht.

Berlin, 18. Juli.

An der Westfront beeinträchtigte regnerisches Wetter und teilweise schlechte Sicht am 17. Juli die Gefechtstätigkeit. Am Vormittag war das Feuer nur nördlich Ypern stärker. Gegen Mittag steigerte sich das häufig durch Flieger geleitete feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Infanterie- und Batteriestellungen und schlug auch bis tief ins Hintergelände. Ein in der Nacht zum 18. unter heftigem Artilleriefeuer erfolgter Angriff einer englischen Patrouille dicht südlich des Kanalknies bei Hollebeke blieb in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer liegen. Gegen Mitternacht erfolgte der Vorstoß einer starken englischen Abteilung bei Ostaverne in unseren Graben, wurde jedoch sofort im Gegenstoß bis auf ein kleines Engländernest geworfen. Gegen 9 Uhr abends spielte sich eine große Luftschlacht ab, an der auf jeder Seite etwa 50 Flugzeuge beteiligt waren. Unsere Kampfflieger stießen gegen den geschickt manövrierenden und zähen Gegner mit außerordentlicher Kühnheit und Unerschrockenheit vor und schossen 11 feindliche Flugzeuge ab. Weiter wurde ein Ballon von einem Flieger abgeschossen, während 4 feindliche Ballone durch unsere Batterien zum Niedergehen gezwungen wurden.

Im Artois griff eine etwa 400 Mann starke feindliche Abteilung 6 Uhr nachmittags nach heftiger Feuerwirkung östlich Monchy unsere Stellungen westlich des Bois du Vert an. Was im Sperrfeuer nicht liegen blieb und verjagt wurde, wurde im Handgranatenkampf geworfen. Wir machten Gefangene. Feindliche Flieger beteiligten sich mit Bombenabwürfen und Maschinengewehrfeuer am Kampfe. 10 Uhr 40 Minuten abends erfolgte nach heftigem Artilleriefeuer ein neuer Angriff. Er wurde unter äußerst blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Nur westlich des Bois du Vert vermochten die Engländer in Kompagniebreite in unseren Trichterstellungen Fuß zu fassen. Starke feindliche Patrouillen südlich Quéant und nordöstlich Monchy wurden zum Teil im Nahkampf abgewiesen.

In der Champagne mäßige Gefechtstätigkeit. Nördlich Tahure wiesen wir vormittags einen französischen Patrouillenvorstoß ab, während unsere Jagdtrupps westlich der Straße St. Souplet—St. Hilaire Gefangene einbrachten. In den Argonnen gegen Abend lebhaftes Artillerie- und Minenfeuer gegen unsere Stellungen bei Vauquois.

Bei dem gemeldeten Vorstoß der Franzosen in 5 km Breite von Quéant bis zum Grund des Toten Mann vermochte der Gegner in etwa 2 km Breite und 500 m Tiefe in unsere Stellungen einzudringen. Seine äußerst schweren Verluste wurden durch Vernichtungs- und Sperrfeuer vermehrt, das gegen 10 Uhr abends einen weiteren französischen Angriff ins Stocken brachte.

An der Ostfront wurde das nördliche Lomnicaufer zwischen Kalusz und Babin völlig vom Feinde gesäubert und dabei Gefangene und Beute eingebracht. Nur in dem Dörfchen Babin hält sich noch schwache russische Infanterie. Westlich Brzezany lag tagsüber starkes feindliches Feuer. In den Karpathen lebhafte Artillerietätigkeit beiderseits der Valeputnastraße. Südlich der Bistriza wurde eine starke russische Patrouille abgewiesen.

*

Daß die Franzosen selbst den Verlust von 160 000 Mann bei der Apriloffensive zugeben, geht aus einer Stelle des „Messaggero“ vom 18. Juli hervor, in der es heißt: In diesen Tagen wurde in einer Geheimsitzung der französischen Kammer die letzte französische Offensive, die die lateinische Schwester 160 000 Mann gekostet hat, rückhaltlos getadelt, aber niemand hat bemerkt, daß, als vor Monaten unter den Verbandsgenossen über die Kriegführung disputiert wurde, es nicht an Ratschlägen gefehlt hat, an Stelle einer Offensive an der Westfront, die auch bei siegreichem Ausgang zwecklos gewesen wäre, den allein wirksamen Sch[illegible]en Deutschland durch einen Einbruch in Oe[illegible]d einen Marsch auf Wien zu führen.

Kopfsteuer in Frankreich.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 18. Juli.

Lyoner Blättern zufolge erörterte die französische Kammer gestern bei dem Einkommensteuergesetz besonders die Einführung der Kopfsteuer. Die Regierung schätzt das Steuerergebnis auf 45 Millionen Francs. Gestern ergriff Caillaux seit der Ermordung Calmettes zum ersten Male das Wort. Er sprach sich gegen die Kopfsteuer aus. Es sei ungerecht, daß die Arbeiter ebensoviel zahlen müßten wie die Reichen. Die indirekten Steuern lasteten schwer auf dem ganzen französischen Volke. Der Finanzminister Thiery erwiderte, die Regierung müsse das Gesetz befürworten, selbst während der Revolution habe man die Bürgerabgabe eingeführt. Der Antrag wurde schließlich angenommen, ebenso die Gesetzesartikel bezüglich weiterer Erklärungsfrist der Gewinnsteuer auf Handel und Industrie.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 17./18. 7. 1917.

17. 7.	7 nachm.	Temperatur	+ 20,5 C	Höchsttemperatur
18. 7.	1 vorm.	„	+ 13,4 „	+ 24 C
	7 vorm.	„	+ 16,5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 23,2 „	+ 11 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, aber Gewitterneigung, warm.

---

den Seiten mit Trennungsmauern versehen sind, um neugierige Blicke der Nachbarn abzuhalten. Bisher war das Haus del Balcone pensile in der gleichnamigen Straße das einzige Beispiel von vorspringenden Altanen in Pompeji. Außerdem ist ein großes Gasthaus und die vornehme Wohnung des Erebius Valens aufgedeckt worden, deren Mauern Inschriften in roter Farbe tragen, unter denen eine die Ankündigung enthält, daß Lucretius Salius Zirkusspiele auf seine und seines Sohnes Kosten geben wird, an denen 40 Paare von Gladiatoren teilnehmen sollten. Das Haus des Erebius, dessen Hof, Garten und Speiseraum gut erhalten sind, enthält Fresken aus der Ilias und Standbilder von Heroen. Auch hat man darin ein hölzernes, mit Elfenbein belegtes Bett gefunden.

Der bürgerliche Kanzler. Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Vielleicht interessiert nachstehende „zeitgemäße“ Notiz aus dem Jahre 1779, die ich in dem 1789 erschienenen Werk von König, „Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin“, soeben entdeckte: „Daß der König auch in diesem Jahre den Geheimenfinanzrat und bisherigen chur-märkischen Kammerdirektor Michaelis als einen bürgerlichen, zum Geheimen Etatsminister beim Generaldirektorium bestellte und sich mit demselben besonders und anhaltend beschäftigte, machte großes Aufsehen, indem dergleichen hohe Aemter niemals als nur an Personen von adelicher Geburt vergeben worden waren.“

Die Universität Straßburg hat durch ihre Kriegsstelle einen „Ostergruß“ herausgegeben. Das Buch ist geschichtlichen und dichterischen Inhalts und von Josef Sattler mit künstlerischem Schmuck versehen. Es wird den im Felde stehenden Studierenden der Universität unentgeltlich zugesandt. Die früheren Straßburger Studierenden können das schöne Werk, das nicht im Buchhandel erscheint, von der Kriegsstelle der Universität gegen Einsendung von wenigstens drei Mark erhalten.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung".

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Kündigung. An sich kann auch einem Kriegsteilnehmer, der einer mobilen Formation angehört, die Wohnung gekündigt werden, und die Kündigung würde rechtsgültig sein, auch wenn sie nur der Ehefrau des Mieters, sofern sie den Vertrag mitunterschrieben hat, ausgesprochen wird, denn in den meisten Mietverträgen ist eine Bestimmung enthalten, nach der eine dem einen Mieter ausgesprochene Kündigung der Mieträume oder Erhöhung der Miete auch dem andern Mieter gegenüber gilt. Sollte allerdings eine solche Bestimmung in dem Mietvertrage fehlen, so können Sie auch noch im Laufe des Juli Einspruch gegen die Kündigung erheben unter Hinweis darauf, daß der Vermieter Ihnen das Kündigungsschreiben nicht bis zum 26. Juni zugestellt hat. Der Kriegsteilnehmer einer mobilen Formation genießt insofern vor seinem einem immobilen Truppenteile zugeteilten Kameraden einen gewissen Vorzug, als er nicht so ohne weiteres auf Räumung verklagt werden kann. Verweigert also seine Ehefrau trotz ihr und ihrem Manne rechtzeitig zugegangener Kündigung die Räumung der Wohnung, so ist der Vermieter meist in einer bösen Lage, weil das Gericht das Räumungsurteil nicht ausspricht. Um aber dem Vermieter auch in diesem Falle gerichtsseitig beistehen zu können, ist eine Bundesratsverordnung erschienen, die dem Hauswirt das Recht zu einem Antrage auf Stellung eines Vertreters für den abwesenden Mieter berechtigt. Wird diesem Antrage vom Gericht entsprochen, was allerdings nur dann geschieht, wenn die Nichtberücksichtigung für den Vermieter eine besondere Härte bedeuten würde, dann kann die Räumungsklage glatt durchgeführt werden.

Möwe. Sämtliche Unteroffiziere, die das Off.-Seitengewehr tragen, haben Anspruch auf einen militärischen Gruß seitens ihrer Kameraden ohne Off.-Seitengewehr; jene gelten als Höhere im Dienstrang (A. K. O. v. 15. 6. 1899).

Vorwärts. Nicht nach acht-, sondern schon nach sechsjähriger Friedensdienstzeit kann ein Unteroffizier des Friedensstandes zum Offizierstellvertreter ernannt werden; für Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes ist die nachzuweisende Gesamtdienstzeit (dazu gehört die aktive, die Zeit im Beurlaubtenzustand und die Kriegsdienstzeit) auf acht Jahre festgesetzt. Der Begriff „im Beurlaubtenstand" kann nur so ausgelegt werden, daß nicht nur die Zeit der Uebungen, sondern die Gesamtzeit in Anrechnung zu bringen ist.

Utffz. K. T. Beförderungen lassen sich nicht nur durch Eingaben erreichen; wären Sie im Februar 1916 für kv. erkannt worden, so hätten Sie auch mit Ihrer Teilnahme an einem Offizier-Kursus rechnen können und würden heute sicherlich längst zum Offizier befördert worden sein. Vielleicht würde es möglich sein, da Ihre Vorbildung Sie zu einer Bürostellung geeignet erscheinen läßt, sich um Beleihung mit der Stelle eines Beamtenstellvertreters zu bewerben. Der Antrag wäre auf dem Dienstweg einzureichen.

Utffz. T. Ein Uebertritt eines Pionier-Unteroffiziers zum Festungsbaupersonal ist nach der mehrfach erwähnten Verfügung vom Februar 1917 ausgeschlossen.

Feldlazarett 323. Das Krankenpflegepersonal in Seuchenlazaretten und Seuchen-Stationen bezog früher eine Zulage von 25 Pfg., seit dem 1. 8. 15 erhalten diese Personen 50 Pfg.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 195
Donnerstag, 19. Juli 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 16. Juli 1917 gelangten folgende Fälle zur Aburteilung:

Am 13. 6. d. Js. wurden der Maria Judjeha aus ihrer Wohnung ein Kissen, zwei Mäntel und ein Paar Stiefel entwendet, nachdem das an der Wohnungstür befindliche Vorhängeschloß nebst dem Schließhaken abgerissen worden war. Als Täter wurden der Tweja Eisen und der Arbeiter David Gertschmann überführt. Da die beiden letztgenannten außerdem versucht hatten, den die Wohnung der Geschädigten umgebenden Zaun abzureißen, wurde jeder von ihnen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und drei Wochen verurteilt.

Wegen Körperverletzung hatten sich die Eheleute Zachorowicz zu verantworten. Dieselben waren am 12. 6. d. Js. auf einer in der Nähe der Stadt gelegenen Weide mit der Maria Jürgelewicz in Streit geraten, weil dieselbe ihre Kuh dort weiden lassen wollte. Der Ehemann Zachorowicz warf die Jürgelewicz zu Boden, worauf seine Frau die machtlose Jürgelewicz schlug und mit einem Stein nach ihr warf. In Anbetracht des Umstandes, daß die Tat in der Erregung verübt wurde, hielt das Gericht für die Ehefrau eine Geldstrafe von 50 Rubel und für den Ehemann eine solche von 10 Rubel für angemessen.

Am 13. 6. d. Js. sind dem Fajfer Swiadoszok aus seiner Wohnung ein Paar Halbschuhe, Wäsche, eine lederne Handtasche sowie ein Geldbeutel mit 3 Rubel gestohlen worden, nachdem das am Eingang der Wohnung befindliche Schloß erbrochen worden war. Als Täter wurde der Privatlehrer Israel Mancet überführt. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Der Tagelöhner Alexander Borhowsky hat am 9. 6. d. Js. gemeinsam mit der flüchtigen Olga Szastak aus der Wohnung der Emilia Downer mehrere Wäschestücke im Werte von 100 Mark entwendet. Während die Szastak die Wohnungstür mit einem Nachschlüssel öffnete und den Diebstahl ausführte, stand Borhowsky am Hauseingang Wache. Als die Szastak nach vollendeter Tat wieder aus dem Hause kam, teilte sie sich mit Borhowsky in die gestohlenen Sachen. Das Gericht erkannte gegen Borhowsky auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Wegen Diebstahls hatte sich auch der Schlosser Kuchanow zu verantworten. Er hatte aus der Wohnung der Selik Katlar eine größere Anzahl Wäschestücke, ein Paar Gummischuhe und ein Paar Pantoffel gestohlen. Den Eingang zur Wohnung hatte er sich dadurch verschafft, daß er das an der Eingangstür befindliche Schloß erbrach. Da er bereits am 11. 6. 1917 wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt worden war, wurde gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis erkannt.

Der 14. Juli in der Politik. Der 14. Juli war vor acht Jahren ein politisch entscheidender Tag. Er brachte einen großen Ministerwechsel. Zu Mittag erschienen Sonderblätter auf den Straßen mit der Mitteilung, daß Fürst Bülow die Entlassung als Reichskanzler gewährt worden und Dr. v. Bethmann-Hollweg sein Nachfolger geworden sei. Der 14. 7. 1867 brachte die Ernennung des Grafen Bismarck zum Kanzler des Norddeutschen Bundes. Am 14. 7. 1870, dem Tage vor der französischen Kriegserklärung, reiste König Wilhelm von Ems ab. Am 14. Juli 1879 wurde das Gesetz über die Errichtung des Reichsschatzamtes erlassen und am 14. Juli 1884 wurde in Kamerun die deutsche Flagge gehißt.

Deutsches Soldatenheim. Im Garten des Deutschen Soldatenheims, Ecke Wilnaer- und Georgstraße, findet heute abend von 6—8 Uhr Militär-Konzert statt.

Unbestellbare Briefe. Adam Andrzejewski, Rebekka Eidelsohn, Basse Klawanski, J. Tomkiewicz, Leon Prote, E. Gorodiszor, Elia Kahane, T. Szpiro, Antonina Kozlowska, Anton Ilitkewitz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, zwischen 11 und 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Burschenschafter-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurst. (reserv. Tisch)

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

[ ] Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11 2 Treppen, Kino-Aufgang.

S. V. Zusammenkunft am 15. und 30. jeden Monats im Allg. Offizier-Kasino. Anfragen und Anschriften an Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle X.

K. J. V. er versammeln sich regelmäßig jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 8 Uhr abends im Jäger-Restaurant, Georgstr (Soldatenheim.)

A.H.S.C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

Goduzischki: V. A. B. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat um 5 Uhr nachmittags, Zusammenkunft im Offizierkasino, Markt 32.

Das Ende eines russischen Herrschaftszeichens.

Fast dreiviertel Jahrhunderte, so schreibt die „Kowgoer Zeitung", hat es nun gestanden, jenes russische Herrschafts- und Siegeszeichen auf dem Kownoer Marktplatze, das zur Erinnerung an Napoleons unglücklichen Zug nach Rußland am 23. Juni 1843 feierlichst als Alexandersäule enthüllt wurde. Es war nicht nur ein Siegeszeichen über Napoleon — es war ein Herrschaftszeichen des Russen über das Litauertum. Dem fortab mußte die Stadt Kowno ihr altes Wappenbild, den litauischen Stier, löschen und die häßliche Säule, das Wahrzeichen Rußlands, dafür aufnehmen. Der Stier mit dem goldenen Kreuz in den Hörnern verschwand und die plumpe Säule mit den russischen Adlern und der Zarenkrone begann zu herrschen. Nun aber ist ihre Stunde gekommen. Ueber Kowno wehen bald zwei Jahre die schwarz-weiß-roten Farben. Und unter ihrem Schutze blüht die litauische Raute, wächst und dehnt sich in der freieren Luft, wenn auch noch hin und wieder der rauhe Kriegswind über sie hinstreicht. Der litauische Stier steht wieder wie einst im alten Kownoer Wappen, ein Zeichen, daß litauisches Wesen nie erstarken soll — die russische Herrschaftssäule aber wird, wie sie aus dem Schilde der Stadt verschwand, nun auch aus dem Bilde der Stadt verschwinden. Das Erz, aus dem sie besteht, wird zu besonderen Zwecken Verwendung finden. Es ist Kupfer und Bronze. Unsere Artilleristen werden wenig danach fragen, ob die kupfernen Führungsringe ihrer Granaten, die sie zum Feinde hinüberschleudern, aus den reichen serbischen Kupferbergwerken oder aus alten Kochkesseln oder aus dem Siegesdenkmal des russischen Zartums gewonnen sind. Die Hauptsache ist ihnen, daß ihre Geschosse als Zeichen deutschen Siegeswillens ihre Wirkung tun — bessere und wirksamere Symbole, als das Säulendenkmal! Es wurde errichtet zur Erinnerung an einen Feldzug, in dem Russen gegen die Franzosen gefochten haben. Es wird vernichtet in einem Feldzug, in dem die Russen mit den Franzosen im Bündnis mit der ganzen Welt gegen Deutschland fochten. Möge diese Tatsache ein gutes Symbol sein!

Japans Baumwollbestrebungen. Japans Plan, sich bezüglich der Baumwollversorgung von der Einfuhr aus Amerika und Indien unabhängig zu machen, nimmt jetzt, nach einer Meldung des „Tropenpflanzers", greifbarere Gestalt an. Der jüngst geschaffene Ausschuß für Untersuchung industrieller Fragen soll sich der Frage der Förderung des Baumwollbaus in Korea mit an erster Stelle widmen. Bei der Eignung Koreas für den Baumwollbau und der schnell zunehmenden Besiedlung des Landes dürfte es nicht schwer sein, dort die Erzeugung beträchtlicher Mengen von Baumwolle zu erreichen, was bei dem Baumwollmangel der Welt eine erhebliche Erleichterung des Baumwollmarktes bedeuten würde. Belief sich doch die Gesamterzeugung von Baumwollgarn Japans schon im vergangenen Jahre auf 1 924 077 Ballen gegen 1 720 264 Ballen im Jahre 1915. Wie stark auch die Baumwollweberei zugenommen hat, geht daraus hervor, daß trotz der erheblich gestiegenen Garnerzeugung die Garn-

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.

Von

Lola Stein.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

6.

Joachim von Treuendorfs erste Empfindung, als er Maud Kelseys Brief in den Händen hielt, war Freude gewesen. Denn deutlicher, als sie es bisher getan, zeigte sie ihm durch ihre Einladung ihr Interesse an seiner Person. Und der Gedanke, einen Abend in der Nähe des schönen Mädchens verbringen zu dürfen, mit ihr plaudern zu können, hatte etwas Beglückendes für ihn.

Aber bald setzte ein Umschlag seiner Stimmung ein. Was bezweckte Maud Kelsey damit, ihn in ihres Vaters Haus zu ziehen? Wie würde Mark Tryon sich zu ihm — dem Angestellten — stellen im gesellschaftlichen Verkehr? Erwarteten vielleicht neue Peinlichkeiten ihn an jenem Abend? Wieder fühlte er neben dem starken und heißen Interesse, das er für Maud Kelsey gefaßt, einen leisen Zorn gegen sie, daß sie sich in sein Leben drängte, ihn herauszureißen versuchte aus der Einsamkeit, in die er sich vergraben. Es würde ihr ja doch nicht gelingen, was konnte sie ihm denn auch sein? Sie — die Braut eines anderen Mannes.

Wollte sie nichts anderes als ihm Freundin sein, und konnte sie ihm wahre Freundschaft geben? Ach, Joachim von Treuendorf merkte, daß seine Gefühle für dieses Mädchen weitab lagen von einer ruhigen und gleichmütigen Freundschaft! . . .

Er blieb nervös und verstimmt in den nächsten Tagen, in denen er Maud nur ganz flüchtig sah. Am Sonntagvormittag gab er seine Karte in William Kelseys Haus ab und atmete befreit auf, als es hieß, die Herrschaften seien ausgefahren.

Als er dann am Abend vor dem etwas verwitterten Renaissance-Palais Kelseys in der Fünften Avenue stand, da beschlich doch wieder eine leise Freude sein Herz. Und eine leise Erwartung . . .

Kelseys empfingen den kleinen Kreis ihrer Gäste in der Gemäldegalerie.

Mit Joachim von Treuendorf betrat das Ehepaar Wilcox, Mark Tryons Schwester und Schwager, die Galerie. Nun waren die Gäste vollzählig.

Maud Kelsey empfing Joachim von Treuendorf mit strahlendem Lächeln. Sie stellte ihn ihren anderen Gästen vor, und wußte nicht, wer er war, der Kupferkönig Henry Kennan zog ihn in ein Gespräch, an dem sich auch seine Gattin, die französische Vicomtesse, beteiligte. Henry Kennan, der über ein ungeheures Vermögen verfügte, wirkte klein und unscheinbar, unbedeutend neben der königlichen Erscheinung seiner zweiten Frau, von deren hochmütiger Unnahbarkeit ebenso viel gesprochen wurde, wie von der Pracht ihrer Edelsteine, die viele Millionen wert waren.

Es war das erste Mal, seit Joachim Deutschland verlassen, daß er sich in einem Kreise eleganter Menschen wieder bewegte. Aber seine gesellschaftliche Sicherheit hatte er nicht verloren in den Jahren der Einsamkeit. Er sprach gewandt und sicher. Aber immer wieder während des Gesprächs eilten seine Augen zu Maud Kelsey, die neben ihrer Freundin Mable Kennan und ihrem Verlobten saß und plauderte.

Joachim hatte sie noch nie in großer Abendtoilette gesehen. Sie erschien ihm heute anders als in den verflossenen Wochen, noch schöner, noch strahlender, aber auch weiter noch, viel weiter von ihm entfernt als bisher.

Er dachte zurück an jenen Sommerabend, an dem er sie zuerst gesehen. Damals hatte sie einer Knospe geglichen, deren Entwickelung zur Blume eben begann. Heute hatte sie sich entfaltet. Schön, wunderbar schön war Maud Kelsey geworden.

Bei der Tafel saß Joachim neben Mable Kennan. Ihm gegenüber hatten Maud und Mark Tryon ihre Plätze. Und immer wieder zog Maud ihn in ein Gespräch.

Im kleinen Gobelinsaal wurde heute gespeist. Die alten Gobelins, die die Wände bedeckten, repräsentierten ein Vermögen. Auch die Gemäldegalerie William Kelseys konnte sich sehen lassen. Man merkte, hier hatte ein künstlerischer, ein erzogener und gebildeter Geschmack gesprochen; nicht wie in so vielen amerikanischen Millionärshäusern waren hier Kunstwerke und Kostbarkeiten wahllos zusammengetragen. Joachim erkannte Mauds Geschmack, ihren Willen, ihre starke und ausgeprägte Persönlichkeit, wie er sie in seinen Gesprächen mit ihr kennengelernt.

Der Mokka wurde in einem der Prunksalons gereicht. Und Joachim von Treuendorf, der in Fürsten- und Königsschlössern oft und oft Gast gewesen in Deutschland und sich dort wohl und heimisch gefühlt, fand sich heute bedrückt von dem unermeßlichen Reichtum, der Maud Kelsey umgab, der zu ihrer Persönlichkeit und ihrem Leben gehörte.

Die Herren vereinten sich zum Spiel im Spielzimmer des Hausherrn. Nur Joachim schloß sich aus. Seit seiner Leutnantszeit hatte er keine Karte mehr angerührt. Und er meinte, daß in diesem Hause wohl kaum um kleine Summen gespielt werden würde. So blieb er zurück, setzte sich zu den Damen, beteiligte sich an ihrer Unterhaltung.

Fremd und bedrückt hatte er sich den ganzen Abend gefühlt. Nun aber, im Gespräch mit Maud Kelsey, ergriff ihn wieder jenes Glücksgefühl, das er noch stets in ihrer Nähe gefunden.

Mauds Schwiegermutter und Schwägerin waren mit der Vicomtesse in eine lebhafte Unterhaltung über Modedinge gekommen. Und so machte es sich ganz von selbst, daß Joachim und Maud ein intimeres Gespräch begannen, das von den anderen nicht beachtet wurde und nicht für sie bestimmt war.

ausfuhr sogar etwas abgenommen hat, indem sie von 575909 im Jahre 1915 auf 549176 Ballen im vergangenen Jahre gesunken ist; infolgedessen machte sich in China in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 eine Garnknappheit geltend. Seitdem hat die Baumwollindustrie Japans weitere bedeutende Fortschritte gemacht. Seit Beginn des Weltkrieges ist ungefähr eine Million neue Spindeln in Gebrauch genommen worden; namentlich ist Japan bestrebt, die Weberei noch weiter auszudehnen als bisher, besonders um den chinesischen Markt so weit wie möglich zu erobern. Uebrigens beginnt japanische Baumwollware nicht nur in Australien, Indien und Südamerika, sondern sogar schon in Egypten einzudringen.

Im besetzten Gebiet.

Ein Gastspiel der Dresdner Hofoper in Bialystok.

Am 19. Juli veranstaltet die Dresdner Hofoper mit den Damen Alice Weymuth, Erna Fiebiger-Peisker, Franziska Bender-Schäfer und den Herren Kammersänger Ludwig Ermold und Opernsänger Hans Lange einen Gastspielabend. Neben Opernarien und dem Vortrag Schumannscher und Beethovenscher Lieder wird das altwiener Siengspiel „Brüderlein fein" mit Lehars Musik zur Darstellung gelangen.

Wanderausstellung Kurland.

In Mitau ist, wie die „Mitausche Zeitung" berichtet, der Gedanke entstanden, in Deutschland eine Wanderausstellung zu veranstalten, um ein Bild von Kurlands Geschichte, Entwicklung und Zukunftsmöglichkeiten zu geben. Die Ausstellung soll ihren Ausgang von Stuttgart nehmen und über Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Köln, Karlsruhe nach anderen Städten gehen. In Mitau ist die Zentrale geschaffen worden, der Ortsausschüsse angegliedert werden.

Kaufmännische Hilfs-Leihkasse in Bialystok.

Der heutige Mittelstand und auch die Arbeiter, die sich einige Notgroschen zurückgelegt hatten, waren fast ausnahmslos in russischer Zeit Einleger der Russischen Reichsbank gewesen, die — im Gegensatz zur Deutschen Reichsbank — verzinsliche Spargelder annimmt. Als die Russische Reichsbank 14 Tage vor dem Einzug der Deutschen Bialystok verließ, zahlte sie bekanntlich die Sparguthaben nicht mehr aus, sondern nahm alle Gelder mit ins Innere Rußlands. Um nun diesen kleinen Sparern bei ihrer jetzigen Notlage dazu zu verhelfen, einen Teil ihrer Ersparnisse flüssig zu machen, sind eine Anzahl Mitglieder des hiesigen kaufmännischen Vereins zusammengetreten und haben eine kaufmännische Hilfs-Leih-Kasse begründet. Der Zweck dieser ist, den Besitzern von Sparbüchern der Russischen Reichsbank auf ihre Bücher Darlehen bis zur Höhe von 50 pCt. des Betrages, auf den sie lauten, jedoch nicht über 250 Rubel pro Buch zu gewähren. Daneben sollen auch die von der russischen Regierung garantierten Wertpapiere (das wären also neben den Staatsanleihen u. a. auch eine Anzahl von Eisenbahnwerten) und schließlich auch Lebens- und Rentenversicherungspolicen in gleichem Umfange beliehen werden. Denn auch für diese Wertobjekte bot sich bis jetzt keine Lombardierungsmöglichkeit. Der Zinssatz, den die Kasse ihren Darlehnsnehmern in Anrechnung bringen will, beträgt 8 pCt. Als Kapital der Leih-Kasse setzt das Statut eine Million Mark fest, das in 2000 Anteilscheine zu 250 Rubel zerfällt.

Lesenswerte Bücher.

Otto Kessler: Das deutsche Polen. 2. Auflg., Berlin 1916, Puttkammer und Mühlbrecht. Preis br. 4,50 Mark, geb. 6,— Mark.

Wenn dieses 250 Seiten starke Buch irgendwie zu rühmen ist, so etwa, weil es eine fleißige Kompilation aus Verordnungen der deutschen Verwaltungen bis kurz nach Besetzung Warschaus und aus Aufsätzen polnischer Zeitungen in deutscher und polnischer Zunge ist. Was der Verfasser aus Eigenem hinzufügt, ist verblüffend wenig und geringwertig, um es gleich zu sagen. Die Schwierigkeit des polnischen Problems mußte jedem einleuchten, der auch nur eine geringe Orientierung über die große Zahl seiner einzelnen und schwer zu lösenden Fragen gewonnen hatte. Nicht so der Autor. Mit einem nicht gerade empfehlenswerten Optimismus hält er alles, was man in Polen an Mißständen vorfand, ob sie nun ökonomischer, politischer oder seelisch-kultureller Art seien, für eine Folge der russischen Gewaltherrschaft; der innerliche Anschluß der Polen an deutsche Kultur und deutsche Staatsmaximen erscheint ihm über jeden Zweifel erhaben, ja seine Naivität reicht weit genug, die Schaffung eines allpolnischen Rates in Kopenhagen, diesen grotesken Vorschlag des „Kurier Warschawski", zu empfehlen. Vom wichtigsten aller innerpolnischen Probleme, dem des Schutzes der andersnationalen Minderheiten gegen die polnischen Machtgelüste, fehlt vollends jede genauere Darstellung — kurz gesagt, dürfte der Verfasser, wenn er sein allzufrüh in die Welt gesetztes Produkt mit der Wirklichkeit vergleicht, keine übermäßige Freude mehr daran haben. A. Z.

Carl Mönkeberg; Unter Linsingen in den Karpathen. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Dieses Buch schildert den Karpathenfeldzug, den berühmten Winterkrieg vom Ende 1914 bis zum Frühling 1915, und schildert ihn so, daß man bei diesem durchaus knappen, kein malendes Wort enthaltenden Bericht in einer atemlosen Spannung verharrt: von einer großen Perspektive aus, mit der schweigenden Teilnahme eines wachen menschlichen Herzens, wird der entsagungsvollste, übermenschlich-bitterste Teil der Kämpfe weniger aufgerollt als angedeutet, die mit der Eroberung des Zwinin-Rückens gipfelten, und die zum ersten Mal in diesem längst nicht mehr beschreibbar gewordenen Kriege den Charakter des durchaus Dämonischen, Jenseits-Menschlichen tragen. Dieser Offizier, der hier an seinem Stoff zum dauerhaft gestaltenden Schriftsteller sich erhebt, der straff zusammenfassen und das Notwendige scharf herausarbeiten kann, dessen Sprache nichts Vages kennt, weil er genau zu sehen gelernt hat, und weil er dem Gesehenen Hintergründe des Unterrichtetseins zuweisen kann, formt im zweiten Teil dieses dennoch kurzen Buches einige Bilder, Einzelheiten, Autofahrten, Aufenthalte (Erinnerung an Slawsko"!), die man lange nicht mehr vergessen wird, wenn man sie las. Hier besonders dringen die hohen menschlichen Werte eines besonnen wägenden Mannes prachtvoll durch den sachlich herben Stil; man lese, wie musterhaft unterrichtet er über die österreichisch-ungarischen Truppen und Heereseinrichtungen oder die Arbeit unserer Ingenieure, Pioniere und Baukompagnien, über Kolonnenleistungen und Nachrichtenwesen spricht: skizzenhaft aber wesenhaft, eindringlich und gerecht, lieber ein Wort zu wenig als eins zu viel setzend. Und um so bewegter empfängt man dann einen Satz wie diesen, der der Erscheinung eines schönen bäuerlichen Mädchens folgt: „Ist heute Feiertag? Gleichviel. Wenn das Vollkommene körperlich erscheint, und sei es auch nur im Husch einer Sekunde, der Tag ist ein Fest für den Sterblichen." Man lese diese Schrift; man wird erquickt werden und erschüttert von Not, Mühsal und heroischer Tüchtigkeit des Menschengeschlechts. A. Z.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Frankfurt a. O.

Lenkewitsch, Felix, aus Lasokin
Malinowski, Jan, aus Divniki
Metschkowski, Jan, aus Kuprea
Musik, Ignatz, aus Mizkowitschi
Pobedinski, Eduard, aus Nowodworez
Podlipski, Ustin, aus Grizuny
Potapowitsch, Franz, aus Katschinowtschina-Swenzjany
Rodz, Wladislaw, aus Wilna
Aron, Morduch, aus Wilna
Abramskewitsch, Husef, aus Salescha
Daschkewitsch, Jan, aus Jatschu
Filipowitsch, Jan, aus Gereneny
Karankewitsch, Jan, aus Zechany
Korotkewitsch, Simon, aus Wilna
Tscharnetzki, Stanislaw, aus Wilna
Weliki, Wicenti, aus Chmilki

Gefangenenlager Friedrichsfeld bei Wesel.

Schmilgin, Ignatz, aus Saschazcik
Schnjeschko, Stanislaw, aus Tjaschkeli
Stitzki, Michail, aus Kirouzy
Schabelski, Josef, aus Dmena
Sawitzki, Alexander, aus Wolna, Gouvernement Wilna
Sadowski, Wikenti, aus Waityschki
Sadowski, Peter, aus Derchritono
Semikaitis, Anton, aus Wilna
Sinjko, Michail, aus Schalobye
Skurjad, Iwan, aus Dinschewitsch
Sagorski, Wassili, aus Krassni-Lug
Saljesski, Wassili, aus Kewlji
Samara, Peter, aus Swobodka
Sokolow, Iwan, aus Wilna
Sjedjuk, Konstantin, aus Girpaty
Schwaljuk, Panteleimon, aus Welimtsche
Satschiwko, Wikenti, aus Sadworje
Siwitzki, Nikolai, aus Sagattscha
Skowyrko, Fedor, aus Karnischtscha
Skorbatup, Nikolai, aus Dorosi
Segal, Ilja, aus Radino
Schischlewski, Tomas, aus Wilna
Schlunski, Michail, aus Papischki
Sablotzki, Iwan, aus Deschinska
Salewski, Franz, aus Debisje
Sacharewitsch, Anton, aus Kroniki
Salenkewitsch, Ustin, aus Drosdy
Nadolsski, Kasimir, aus Willeiski
Njartowitsch, Anton, aus Lidek
Nowitzki, Adam, aus Podoltzy
Naumtzew, Stepan, aus Wilnenski
Jankowski, Stanislaw, aus Nikolsskoi
Jankum, Anton, aus Dokutschajew
Januschewitsch, Wikenti, aus Barwanischki
Januschewski, Franz, aus Wilna
Jatzewitsch, Anton, aus Stoschitschi
Jantzewitsch, Roman, aus Basary
Jassewitsch, Anatoli, aus Wilna
Jarowski, Isidor, aus Podoltzy

(Weitere Listen folgen)

Mable Kennan saß zwischen den beiden Parteien. Sie schwieg beharrlich. Aber ihre sammetweichen Augen gingen beobachtend von einem zum anderen.

Seit langem hatte sie Mauds gesteigertes Interesse für den Sekretär ihres Verlobten bemerkt. Sie war ja ihre beste Freundin, die einzige, der Maud von Joachim von Treuendorf überhaupt gesprochen. Aber als Mable die beiden Menschen nun heute zusammen erblickte, als sie den Glanz sah und das Leuchten, das aus Mauds Augen brach, die erhöhte Röte ihrer Wangen, das Lächeln ihres Mundes, da schien es ihr doch an der Zeit, den Mann zu warnen, der ihr der einzig Teure war unter allen Männern der Welt.

Mable Kennan erhob sich, glitt aus dem Gemach, von keinem bemerkt. Sie ging ins Spielzimmer, in dem die Herren bei den Karten saßen und so versunken waren in ihr Spiel, daß sie ihres Eintritts nicht achteten.

Das junge Mädchen sah Mark Tryon an. Ruhig und wuchtig, sicher und unnahbar saß er da. Nichts ahnend, nichts wissend. Und doch war sein Verhängnis ihm nahe.

Mable Kennan stand hinter seinem Stuhl, beugte sich plötzlich über ihn und sagte leise und nur ihm hörbar: „Mark Tryon, ich warne Sie! Halten Sie Ihre Augen offen!"

Sie ließ dem Verdutzten nicht Zeit zu antworten. Wie sie gekommen, unhörbar und schnell, so glitt sie auch aus dem Zimmer. Und gesellte sich zu den anderen.

Mark Tryon folgte ihr bald. Er fand seine Braut mit leuchtenden Augen und lächelndem Munde im Gespräch mit Joachim von Treuendorf. Und er fand seinen Sekretär anders, als er ihn bisher gesehen. Auch die dunklen Augen des Mannes leuchteten, der harte und finstere Ausdruck seines Gesichtes war verschwunden. Weich schien sein Mund, der lächelte.

Tryon setzte sich an die Seite seiner Braut. Das Gespräch der beiden Menschen verstummte jäh.

Den ganzen Abend wich Mark nicht mehr von Maud Kelseys Seite.

7.

In den nächsten Tagen ließ Mark Tryon seine Braut keine Minute warten, wenn sie ihn vom Bureau abholte. Sie mochte kommen, wann sie wollte, er war bereit und fertig. Sie konnte ihm keine Vorwürfe über seine Höflichkeit und Zuvorkommenheit machen, wie sie es gern getan. Denn er handelte ja nur so, wie sie es im Anfang ihrer Brautzeit von ihm gefordert. Er stand ihr zur Verfügung, sowie sie erschien.

Aber sie war außer sich über die Wandlung in seinem Benehmen. Denn sie wußte sofort, daß er jede, aber auch jede Möglichkeit nehmen wollte, Herrn von Treuendorf zu sehen und zu sprechen.

Die Saat des Mißtrauens, die Mable Kennan in seine Seele gelegt, hatte Wurzeln geschlagen, war aufgegangen in seinem Innern. Das Interesse, das Maud seinem Sekretär entgegenbrachte, hatte Mark Tryon seit langem mißfallen, aber er hatte es als eine ihrer Launen genommen und ihm keine große Bedeutung beigelegt. Nur als sie Herrn von Treuendorf in ihr Haus geladen, war er stutzig geworden. Doch auch da hatte er den mißtrauenden Gedanken nicht lange Raum gegeben.

Nun aber, da Mable ihn gewarnt, brannte und loderte seine Eifersucht, stand sein Verdacht in hellen Flammen. Wenn andere Menschen schon Mauds Interesse gemerkt, dann mußte es weit gediehen sein! Er hatte zuerst an eine offene Aussprache gedacht, aber diesen Gedanken verworfen. Ein Sprechen über diese heiklen Dinge würde sie vielleicht nur verschlimmern und nichts bessern.

Und er beschloß, ihr jede Möglichkeit zu nehmen, Herrn von Treuendorf wiederzusehen. Und bei dem ersten sich bietenden Anlaß wollte er seinem Sekretär seine Stellung kündigen. Und wenn sich kein Anlaß fand, so wollte er einen bei den Haaren herbeiziehen. Denn das Kapitel Joachim von Treuendorf mußte bald ausgespielt haben in seinem und Mauds Leben. Das war ihm klar.

Er war nörgelig und unausstehlich in diesen Tagen, launisch und herrisch, wie Joachim ihn nie zuvor gesehen. Aber der blieb beherrscht und kühl und gab keinen Grund zu Klagen.

Eine Woche lang kam Maud vergeblich in die Maiden Lane, eine Woche lang sah sie Joachim von Treuendorf nicht. Dann aber wurde der Wunsch in ihr, ihn wiederzusehen, übermächtig, und sie beschloß, zu handeln.

Sie hatte ihren Verlobten gequält in den letzten Tagen, war launisch und mürrisch und trotzig gewesen. Hatte sich geärgert über seine Geduld, seine Ruhe, die doch nur eine äußerliche war, während in seinem Innern alles gärte und kochte.

Nun kam Maud nicht mehr in die Office, drei Tage schon nicht mehr. Und auf die telephonischen Anfragen ihres Verlobten, ob sie mit ihm ausgehen wolle, schützte sie Kopfschmerzen vor und wies ihn ab, weil sie allein und ruhig im Hause bleiben wolle.

So war es auch heute gewesen. Sie hatte Marks Aufforderung, mit ihm zusammenzusein, abgelehnt, sie hätte Kopfschmerzen. Nun, dann wolle er weiterarbeiten, meinte er, noch einmal hinausfahren in die Werke nach Perth Amboy. Dann also bis morgen.

„Ja, bis morgen," sagte Maud gedankenlos.

Dann legte sie den Hörer ein und ging in ihrem Schreib- und Bibliothekzimmer unruhvoll auf und ab. Ihr Blut sang und fieberte, in ihrem Kopfe dröhnte es.

Mark Tryon fuhr nach Perth Amboy. Gleich, bald. Und sie brauchte nichts davon zu wissen. Wer hatte ihr telephonisches Gespräch gehört? Keiner! Sie konnte in die Maiden Lane fahren, wie sonst, um ihn abzuholen, konnte erstaunt sein, ihn nicht anzutreffen, und konnte dann mit Joachim von Treuendorf plaudern.

Denn sie mußte ihn sehen und sprechen! Sie hielt das Leben ohne ihn einfach nicht mehr aus.

(Fortsetzung folgt.)